

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 41

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe es wohl gesehn,
Wie sie die Hand sich gedrückt
Beim Auseinandergehn:

„Wie war das Land so glücklich,
Bei unsrer Regierung,
Und nun, wer weiß, ist das Alles
Für jetzt und immer vorbei!“

Ein Blick — sie gehen von dannen —
Die Hoffnung das Herz quält.
„Herr Oberst, seid ohne Kummer,
Was gewählt ist, bleibt gewählt!“



Militärische Bildung.

(„Der Bundesrat wird eingeladen, durch strengere Handhabung der bezüglichen Vorschriften dafür zu sorgen, daß nur solche Leute als militärtauglich erklärt werden, welche die hiefür nötigen körperlichen und geistigen Eigenschaften wirklich besitzen.“ Beschuß des Nationalrates vom 28. September 1899.)

Wie wir hieraus sehen, wird die schweizerische Soldateska bald sozusagen die Elite der europäischen Heere bilden.

Es darf wohl fortan erwartet werden, daß jeder schweizerische Soldat es versteht, sein eigenes Kriegsspiel zu dichten und nach abgelaufener Dienstzeit seine militärischen Erlebnisse in Form eines kleinen Romans niederzulegen. Ferner wird erwartet, daß jeder Rekrut im Salon der Frau Oberst repräsentationsfähig sein wird und auch ein wenig den Schöngeist spielen kann. Die körperliche Gewandtheit der Soldaten setzt es außer Zweifel, daß sie auch als Tänzer zu gebrauchen sind, wodurch einem so schwer empfundenen Mangel in höheren Kreisen wirksam abgeholfen wird.

Es wird vielleicht auch darauf gesehen werden, daß die Soldaten sich ein wenig auf die Oelmalerie legen, um die Schleifen, deren sie sich beim Schlafen bedienen, kunstgerecht herstellen zu können, während jetzt leider schon der bloße Anblick der Stellschleifen unakademisch und daher wenig bildend und geistig anregend wirkt.

Es ist auch von den Damen oft mit Kopfschütteln bemerkt worden, daß diejenigen Soldaten, welche ihren Köchinnen einen Besuch abstatten, nur dürfstig mit Unterhaltungstoff versiehen sind. Das Gespräch dreht sich gewöhnlich nur um kalorische Erzeugnisse, und noch keine von den Damen will bemerkt haben, daß ein Soldat seiner Köchin einen Vortrag über die neueste Literatur gehalten hat.

Man wende nicht ein, daß eine höhere Bildung der Armee dem Feinde gegenüber nicht von Nutzen sei. Es sind schon Fälle vorgekommen, wo einer die Lente in die Flucht getrieben hat, indem er ihren seine Gedichte vorlas.

Wir dürfen wohl auf das Beispiel des Tyrtaüs hinweisen, der seinen spartanischen Landsleuten in dieser Weise nützlich gewesen ist.

Hoffen wir also, daß der Bundesrat nun im vollem Maße seine Pflicht thun wird.

Winzers Kelterlied 1899.

Was der Sonne Glut uns brannte,
Was des Herbtes Nebel kochte,
Keltern wir jetzt fröhlich ein.
Sputet euch, ihr braven Burschen,
Erst die Arbeit, dann das Kosen!
Sputet euch, ihr Mägdlein!

Ha! ein Trunk, der, eint gekläret
Wunder schaffen wird im Menschen;
Wird die Seele baden rein;
Sorg' und Kummer wird er bannen
Dieser eint noch vielbegehrte
Neunundneunzger Feuerwein.

Doch 'was Feines heißtt Verständnis.
Drum sei sorgsam nun gepfleget
Dieses junge Rebennblut.
Bis es hell, wie Demantgläser
Perlet aus dem vollen Fasse
Lauter flüssige Sonnenglut.

Und wenn also er gekläret
Perlet lustig mir im Glase,
Dann ein Hoch dem braven Jahr,
Das zum Trost aller Guten
Und zum Neid der Hypothonder
Soden Tropfen uns gebar.

Dann ein Hoch dem braven Jahre,
Das nicht solchen Wein nur reiste,
Das dem arbeitsmüden Mann
Treubesorgt den Samen säete.
Winzers Wunsch ist, daß die Saat
Bald zur Ernte reisen kann.

Denn wenn Andre um mich darben,
Will mir nicht das Zecken schmecken,
Schmeckt mir nicht der beste Wein.
Unser Jahr des Heils es brachte
Guten Wein und Hülfe den Armen,
Edlen Trost und Sonnenschein. F. E.

Spießbürger-Toleranz.

(Beitrag zur obrigkeitlich empfohlenen Umsatzsteuer.)

Wer will werden ein solider
Bürger, der hat ein Geschäft.
Konsumvereine, Volkswohlbüroder,
Werden höllisch angekläßt!

Heut' geht durch die Zeit ein Streben,
Wie man alles teuer macht,
Künstlich heißt das und daneben
Sich bequem in's Läufstchen lacht.

Syndikate und dergleichen,
Krämercliquen, Bunt und Doppf
Woll'n mit Mut Profit erreichn,
Andern spucken auf den Kopf.

Wer kein Geld hat, steht bei Inden
Stark in übellem Geruch.

Wollt ihr Ehre bei den Guten,
Schafft euch Chek- und Contobath!

Schlimm dagegen bei dem Anti-
Semitismus angeschrieben
Ist, wer nicht geldgierig dann die
Waren billig ausgeschrieben!

Hol' der Teufel die Kultur,
Die die Armen reicher macht,
All den Fortschritt, der doch nur
Krämer's Leben sauer macht!

Kaufte man heut' die Rosen
Günstig ein für wenig Geld —
Morgen kommt von Cohn, dem Kühl-
Botschaft, daß der feiler hält! [nen,
Universitäte Egoisten
Nennt die Weltgeschichte Helden —
Drum verbrennt die Detailisten,
Die bescheidenen Nutzen melden!

Dass die Armen elend treiben
In der Goldslut, nicht geniert.
Vorbild soll der Herrgott bleiben,
Der Arm und Reich ja dekretiert!

Und nur billig handeln hieße
„Bürgerfreiheit“ ja ersüßt —
König sei im Reich der Spieße
Aur, wer unverstoren häuft!

Liebliche Zuhörer!

In Bezug auf Erparungssystem ist man in Bern sehr bequem! Man will halt immer nicht finden wie leichtlich nach allen Winden, in verschiedenen verbotenen Ecken viel Gold und Silber sich läßt entdecken. Zum Beispiel die Reiselpfennig sind immer vom Nebel gewesen. Wird dem Herrn die Freifahrt genommen; ich wette, er wird dennoch kommen.

Mit verschiedenen Kommissionen könnte man uns gar wohl verschonen; sind sie aber nicht zu verhindern, soll man die Reisenden vermindern. Was gefehlt machen fünf oder Sieben, das können drei Mann wohl auch verüben. Auch den eidgenössischen Gefanden mit ihren Bekannten und Verwandten und Scharmananten, könnte man vielleicht in allen Ehren weitere Thätigkeit verwehren.

Abstinenten, die nach Jahren ein ungeheures Trinkgeld ersparen, kann man für vaterländisches Fasten mit angemessenen Steuern belasten. Jene Propheten, die uns bedrängen mit schlechtem Wetter und Weltuntergängen, wären bevor sie im Herrn entschlafen um wohlthätige Sämmchen zu strafen. Auch dürfte man nebst übrigen Sünden Majestätsbeleidigungen erfinden, solche wären natürlich ungänglich Aussichten erregend und einträglich. In meinem Geiste dem klaren, hellen, fühl' ich entspringen noch and're Quellen; will aber Angesichts von Preußen und Schwaben gar nichts gesagt und nun geschlossen haben!

Toni: „Verzwante Duckmüsler sünd denn gleich an die gauliche Reblüüs, schändli, ond schädlis im höchste Gran; habet wieder die halbe Trube g'fress.“

Sepp: „Der eweg ist me bald gleich mit allem Trubegärt, d'Lüt sünd aber selber z'schold. Wäß woher daß's hon?“

Toni: „Ist mir nöd recht zum Verstoh.“

Sepp: „Seb ist ämel en usgmachte Sach; jedwedere gsond Mensch hät Lüüs. Syt das Hosträhle gad i alle Bürchüsse usföhli iß, trybets an d'Reblüt us Inter löthigem Hochmuet fogär bym Rebek'schnyde, daß die Ofiotslüsle i's Reblaub keiet ond vermehrt sich wie Sand am Meer!“

Toni: „Bigopplig häft recht. I de guete alte Zöte hät mä blos all Monet of de Tisch ani g'strählet; Meifer ond Gable ond Lößel nie puht weder am Karfträtig; d'Händ g'wälde ond G'sichter all Samstig ond zwä Hemper hönd's an thue, meh as ebä.“

Sepp: „Strähle, wäische, bürsle, flohne, luse thuet Alls wie verrückt, ond doch wird der Mensch ond an der Wy allewyligs schlechter. Mä chönt gad vergütterle?“

Toni: „Seb chönt mä!“

Idealismus.

„Du Ede, warum arbeitest Du eigentlich?“

„Dummes Luder — damit ich hernachens faulenzen kann!“

„Du bist 'n Erz-Gottloser!“

„Wat? Mu erwole mal — warum wäre denn dann die Welt mit'n Paradies losjehangen, wenn det Faulenzen nich unjer Ideal sein sollte?“